

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements:**  
 in Lodz: № 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,  
 pr. Post:  
 Inland № 2.40, Ausland № 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Er scheint 6 Mal wöchentlich.  
**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die fünfgepaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
 Sämtliche Annoncen-Expositionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Berka Krukowska  
 Jerzy Boruniski  
 Zamiezeni.

Lodz.

Wir bereuen uns anzugeben, daß wir Herrn  
**E. A. RAUCH, Lodz, Widzewska Nr. 45**  
 unsere Vertretung für Lodz und Umgegend übertragen haben.  
**Oscar Schimmel & Co., Maschinenfabrik,**  
 Chemnitz, Sachsen.

Die Bronze-Waaren, sowie Gas- und  
 Naphia-Kronleuchter-Fabrik von  
**Ludwig Henig,**  
 Petrikauer-Straße Nr. 13,  
 übernimmt sämtliche Reparaturen und siche  
 prompte und billige Ausführung zu.

**Ruf's Grand Hotel de Russie**  
 („Rossija“) in Charkow. Haus ersten Ran-  
 ges. Lift. Vortheilhafte Bedingungen für Geschäfts-  
 reisende.

Erste moderne,  
 mit allen medicinischen Behelfen ausgestattete  
**Privat-Frauenklinik**

Lodz, Królka-Straße Nr. 4, Haus Großkopf,  
 Ambulatorischer Empfang täglich Vormittags von 8 bis 10 Uhr  
**Honorar für eine Consultation 50 Kop.**  
 Auskunft über Art ertheilen bereitwillig die Eigenthümer der Klinik:  
**Dr. F. DRUEBIN,** Petrikauerstraße Nr. 88. (Telephon-Anschluß).  
**Dr. A. ELLRAM,** Krótkastrasse Nr. 4. (Telephon-Anschluß).

Besteht seit 1825.  Besteht seit 1825.

**Simon & Stecki, Warschau,**  
 Krakauer-Vorstadt Nr. 38, Filiale Marszałkowska 91.  
 Hoflieferanten des Allerhöchsten Hofes,  
 empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Weine, insbesondere alte Bestände von  
**gezehrten und fetten Ungarweinen.**  
 Preislisten stehen auf Wunsch gratis und franco zur Verfügung.

**Inland.**

**St. Petersburg.**

Am 29. Februar fand eine Sitzung der Kommission statt, die beim Eisenbahn-Departement unter dem Vorsitz des Wirkl. Staatsraths Maximow organisiert ist, zur Durchsicht der Projekte folgender neuer Eisenbahnlinien: 1) von Moskau über die Stadt Dmitrow bis zum großen Handelscentrum an der Wolga—Ksimy, in einer Gesamtausdehnung von 127 Werst; 2) von Moskau in anderer Richtung bis zur Stadt Wostressensk im Kreise Wolokolamsk, in einer Ausdehnung von 55 Werst; 3) von der Station Sawidowo der Nikolaj-Eisenbahn bis zur Anfahrtsortschewo an der Wolga, diese Linie beträgt 40 Werst, und 4) von der Station Sawidowo der Rybinsk-Eisenbahn bis zur Stadt Kaschin, in einer Ausdehnung von circa 52 Werst. In Betreff des Baues der erstgenannten Linie von Moskau bis Ksimy sind zwei Anträge vorhanden: einer von der Moskau-Tarofflaw-Bologda-Eisenbahn-Gesellschaft, der den Bau einer breitspurigen Bahn betrifft, der andere—von der zweiten Moskauer Gesellschaft zur Herstellung von Zufuhrbahnen in Rußland, der den Bau einer schmalspurigen Bahn betrifft. Dieselbe Gesellschaft der Zufuhrbahnen sucht auch um die Genehmigung nach, den Bau der Linie Moskau-Wostressensk (schmalspurig) ausführen zu dürfen. Die Linie nach Kaschin beabsichtigt die Rybinsk-Eisenbahn-Gesellschaft zu bauen und endlich die Linie von Sawidowo bis Kortschewo muß auf Kronskosten gebaut werden. Die erwähnten projektirten Eisenbahnlinien sind für die Reichthümer, die von ihnen berührt werden, selbstverständlich von großer Bedeutung. Die beiden Linien Moskau-Ksimy und Moskau-Wostressensk versprechen sehr einträglich zu werden, daher sprach sich auch die Kommission für den großen Nutzen dieser Linien aus, doch wurde noch keine endgiltige Entscheidung in Betreff des Baues derselben getroffen. Ferner wurde von der Kommission die große Wichtigkeit der nach Kaschin führenden Linie anerkannt. Was endlich die Zweigbahn Sawidowo-Kortschewo betrifft, so fand die Kommission, daß mit dem Bau der Ksimy-Linie die Nothwendigkeit dieser Zweigbahn hinfällt.

**Theater**  
**„CHATEAU DE FLEURS“**  
 Heute zweites Auftreten  
 der Operetten-Anglerin vom R. und R. Callister  
 in Wien  
 Fräulein Karolla Edlis von Hamböck,  
 des  
 Fräulein Fritzi Loses, Chansonette  
 sowie des jugendlichen Gesangs-Komikers und  
 Intermezziisten  
 Herrn Ferdinand Dangi,  
 fräuer Auftreten der bestbekanntesten russisch-  
 russischen Sängers, Sänger und Tänzer-Lippe,  
 (12 Damen 6 Herren) unter Leitung des  
 Herrn Wandermann,  
 Fräulein Adriella Harmatto,  
 Internationale Sängerin und Tänzerin,  
 Fräulein Rosa Fabiani, Wiener Soubrette,  
 Fräulein Anna Antonetto, Wiener Couplet-Sängerin,  
 Herr Anton Brandlor, Capellmeister.  
 Hochachtungsvoll  
 I. Schönfeld, Director.

Hervorragende Neuheit! Soeben erschienen!  
**„Mein erster Walzer“**  
 von Pietro Mascagni  
 Preis für Clavier, zweihändig, № 1.  
 Vorräthig bei  
**L. Zoner, Buchhandlung,**  
 Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Dr. med. Goldfarb,  
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
 venerische Krankheiten, ist von seiner  
 wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurück-  
 gekehrt.  
 Sprechstunden: 9—11, 5—8. Cegel-  
 niana-Straße 21.

Das Möbel-, Spiegel- u. Polster-Waaren-Magazin, **Hugo Suwald, Lodz, 72 Wschodniast. 72, (Alte Post),**  
 hält sich dem geehrten Publikum zu den bevorstehenden Feiertagen angelegentlichst empfohlen.

Dem Journal des Ministeriums der Landwirtschaft entnehmen wir nachstehenden Bericht über den Weinbau im Kaukasus: Den ersten Platz nimmt seit Alters her der Kaukasus ein, da das hier der Weinkultur eingeräumte Areal mehr als die Hälfte allen Areal ausmacht, das in Russland mit Weinreben bepflanzt ist. Der Weinbau ist auf die verschiedenen Theile des Kaukasus sehr verschieden vertheilt, so liefert z. B. der ganze Norden weit weniger Wein, als Kachetien allein. Die Weine, die in Kachetien, einem Theil des Gouvernements Tiflis, produziert werden, haben eine solche Berühmtheit erlangt, daß fast alle in Lissibon auf den Markt kommenden Weine unter der Marke „Kachetier“ verkauft werden. In Kachetien sind gegenwärtig im Ganzen 16,000 Dessjatin mit Wein bestellt, wovon 5500 Dessjatin auf den Kreis Signach, 10,000 Dessjatin auf den Kreis Telaw und ca. 500 Dessjatin auf den Kreis Ikonet entfallen.

Angehts des äußersten Mangels an Passagierwaggons, in Folge des nach Einführung der verbilligten Tarife so sehr gesteigerten Verkehrs, hat das Communications-Ministerium beschlossen, den Wagenpark der Kronbahnen um 400 neue Passagierwaggons zu vermehren.

**Moskau.** Im hiesigen Haupt-Bureau der Manufaktur-Abtheilung der bevorstehenden Ausrüstung der russischen Kunst- und Industrie-Ausstellung in Nishny-Nowgorod befindet sich ein Modell, welches die Organisation dieser Abtheilung und die damit verknüpften Details klar veranschaulicht. Die Abtheilung umfaßt eine Fläche von 4000 Quadratfaden, d. i. das Fünffache dessen, was die Manufakturabtheilung auf der letzten russischen Ausstellung beansprucht hatte. Anfangs waren von der Regierung nur 1700 Quadratfaden für die Abtheilung angewiesen worden, die fortwährende Zunahme der Exponentenzahl, die gegenwärtig ca. 400 beträgt, machte aber eine Vergrößerung der Ausstellungsfläche notwendig. Die in dieser Abtheilung ausgeführten Bauten haben laut Bericht der „M. D. Bz.“ einen Werth von ca. 2 1/2 Millionen Rubel. Im Centrum der Abtheilung befindet sich der prächtige Pavillon der Ewerschen Manufaktur, der im Empire-Stil ausgeführt ist und ca. 70,000 Rbl. kostet. Nicht minder prächtige Vitruvina haben die Schlüsselburger Manufaktur (Stil Ludwig XVI.), die Manufaktur Gebr. Pogorod (griechischer Stil), die Gesellschaften Emil Zindel, N. Kosschin, E. Raben A. Gebrüder Simin, Wikula Morosow, Trefjakow, die Gesellschaft der Jaroslaw'schen Manufaktur, der Pogorod'sk-Glaskower Manufaktur, die Rigaer Manufaktur, die Gesellschaft der Kamjanzow-Manufaktur von Protopopow, die Byrdow'sche Manufaktur von Hille & Dittrich u. a. Ferner haben die Firmen Hübner, E. König, Sawwa Morosow, Poznanstki, Trefjakow & Meschtscherin, Schradler, Guklowski und Kaschkanow, Reddaway & Co. für ihre Pavillons und Vitruvina die verschiedensten Stilarten gewählt und sie in reichster Ausstattung und künstlerischer Vollendung ausführen lassen, wobei es schwer fällt, der einen oder ändern die Palme zuzuerkennen. Am Sonntag stellte das Bureau seine Thätigkeit hieselbst ein und fiedelte nach Nishny-Nowgorod über.

**Kaukasien.** Von Neuem treffen Nachrichten über große Schneefälle ein. Der „Hos. Oboz.“ zufolge wurden jüngst 10 zur Arbeit ausgegangene Männer auf dem Haupttrüden des Kaukasus von einer Lawine verschüttet. Da der andauernden Schneefälle wegen jede Communication in der betreffenden Gegend aufgehört hat, blieben alle Bemühungen, zu den Verunglückten vorzudringen, erfolglos.

**Tomsk.** Nach dem „Oz. Bzer.“ hat sich auf der Station Kriwoschtschikowa der Westsibirischen Bahn eine solche Menge von nach dem europäischen Russland bestimmten Gütern gesammelt, daß alle verfügbaren Lagerräume und Plattformen überfüllt sind und die Waaren sogar der Bahnlinie entlang unter freiem Himmel aufgeschichtet liegen. Viele Abfender nehmen in Folge dessen ihre Waaren zurück und befördern sie in alter Weise per Achse.

**Bilder aus dem abessinischen Kriegsleben.**

Von Dr. Josef Wiese.

Eine Lieblingsbeschäftigung ist dem im Ganzen arbeitsscheuen Abessinier der Kriegsdienst, weil es dabei gewöhnlich zu plündern, zu schmauseln, zu trinken und herumzulungern giebt. Wenn irgend ein ehrgeiziger und abenteuerlustiger Hähnelchen in Action tritt, so sammelt er allerhand Etrolche um sich, unter denen immer eine ganze Anzahl alter, gedienter, mit den Chicanen des landesüblichen Kriegswesens vertrauter Kämpfer sich befinden.

Die regelmäßige militärische Dienstleistung der Abessinier ist ein Ausfluß ihrer Lebensweise. Jeder Provinzstatthalter ist genöthigt, in Uebereinstimmung mit dem Flächeninhalt seiner Besitzungen ein Aufgebot wehrfähiger Männer zu erlassen. Indessen existiren noch immer viele Gelegenheitskrieger, die sofort zur Hand sind, wenn es irgendwo losgeht. Auf sie wird jedoch weniger Vertrauen gesetzt als auf die bäuerlichen Glanzleute der einzelnen Hähnelchen. Diese müssen Kleider, Waffen und Lebensunterhalt selbst mitbringen. In Schoa erhalten nur die vierhundert aus des Königs Besitzungen ausgehobenen Schützen

Sold, nämlich jeder im Jahr acht Stück Steinsalz im Werthe von 1 1/2 Mark.

Die Waffen der Abessinier sind zwar nicht sehr mannigfaltig, aber keineswegs ohne Sorgfalt bereitet. Pistolen werden selten benutzt. Einige Revolver befinden sich als Geschenke europäischer Reisender in den Händen vornehmer Personen. Früher dienten als Schußwaffen größerer Stils mächtige Euntengewehre, in neuerer Zeit sind Remington-Gewehre in Masse eingeführt. Pulver wird im Lande aus den Kohlen der Weide und des Christdorn, aus Schwefel und Salpeter bereitet. Lange und kurzgeschästete Lanzen mit schmalen oder breiten, blattförmigen Spitzen aus dem Holz- oder Bambusgriffen, öfters zierlich mit Metalldraht umlegt, sind noch überall in Gebrauch. Der Schötitl, ein langer, an der Klinge scharfzählig oder stumpfwinklich gebogener Säbel steckt in einer meist rothgegerbten, hinten zum Theil offenen Lederscheide. Er wird ähnlich dem langen krummen Messer, an der rechten Seite angeknallt. Der stets runde Schild ist meist aus Elephanten- oder Büffelhaut verfertigt. Er erscheint mit metallenen Buckeln, Zwingen und Ueberlagen, auch mit Fellstücken, namentlich mit dem schön weiß- und schwarzbunten Fell der Guriefa-Affen, endlich mit farbigen, metallbeschlagenen Lederbandellern, mit Thierschwänzen u. s. w. ausgestattet. Die Hähnelchen von Schoa führen Schilde, die mit dicken und schweren, schöngetriebenen Silberknäusen beschmiedet sind.

Die abessinischen Soldaten sind wie die Civildersonen gekleidet. Eine Schama, eine weiße, baumwollene Toga, die mit einem farbigen, etwa 50 bis 60 mm breiten, aufgenähten oder eingewirkten Streifen versehen ist und mit der sich der Eingeborene in tausendlei Arten manchmal recht malerisch zu umhüllen versteht, bildet die Uniform. Darunter trägt der Soldat Hose und Hemd aus Baumwolle. Der Kopf ist bloß, das Haar wird mit Vorliebe in Wulsten geflochten, um die Schultern liegt ein Schaf- oder Ziegenfell mit zwei Fuß langen Fransen, oft auch ein Löwen- oder Pantherfell für die besonders Tapferen. Dazu kommt im Sommer der unvermeidliche tellerartige Sonnenschirm von Stroh.

Der Soldat arbeitet nie, er ist so eitel, daß er nicht einmal selbst seine Waffen trägt; dazu hat er seinen Pagen, seinen Waffenträger, ganz wie die Cavaliere des Mittelalters. Rohlschreckt ausdrücklich, daß dies von gemeinen Soldaten gelte. Diese jungen Waffenträger, oft nur im Alter von zehn bis zwölf Jahren, alle freiwillig sich stellend, welche zuerst als solche eintreten und für ihren Dienst nichts erhalten als einen Theil der Beute beim Plündern, bilden die Rekruten des abessinischen Heeres.

Malerisch ist der Anblick der Officiere. Sie tragen schwarze oder bunte Pardelfelle, kostbare, blau- oder rothsammetne Schilde, beschlagen mit Silberplatten, auf welchem Goldsilberornamente, ferner Armschienen aus starkem Silberblech, zuweilen mit Gold besetzt, Stahlhandschuhe, Armspangen und Fingerringe.

Die Zuneigung der abessinischen Soldaten zu erwerben, ist nichts notwendig, als verschwendische Generosität; der englische Reisende Holton sagt treffend von ihnen, daß ihr Herz in ihrem Wagen liege, und auch Rohlsch weiß ein Klagelied über die ihm zur Begleitung mitgegebene militärische Geocrite zu singen.

Eine farbenprächtige Schilderung von dem Aufzuge Theodor's II., wie dieser nebst seiner Armee zum Kampfe gegen die Wollo-Gala austrückte, giebt der deutsche Afrikareisende Hugel: „Morgens früh wurde das Lager abgebrochen. Die Soldaten steckten ihre aus Knütteln und Gras aufgeführten Hüttenlager in Brand. Hunderte, Hunderte von Cadavern von Pferden, Eseln und Rindern, in allen Stufen der Verwesung begriffen, dazu einzelne Leichen von Männern und Weibern, wie sie von Kälte, Feindeshand oder Hunger getödtet waren, lagen am Wege umher. Ueber kleine Kinder, die gestorben oder aus Noth und Glend ausgeföhrt und von der Mutter verlassen waren, gingen erbarmungslos Pferde und Menschen. Was davon noch am Leben war, wurde damals von Ras Abie, der die Nachhut befehligte, gesammelt und nach Möglichkeit versorgt. Züge von Geiern, weißnackigen Raben und halbwildem Hund folgten dem Troß und fanden reichliche Beute an den verwesenden Cadavern, an deren Beerdtigung kein Mensch dachte.

Eine ungeheure Menge von Menschen, Reit- und Saumthieren war in Bewegung. Der König ritt, wie gewöhnlich an der Spitze der Truppen, deren Zug oft über eine Meile breit und, obwohl nicht sehr dicht gedrängt, zwei bis drei Meilen lang war. Die Cavallerie nahm auf den meist nur schmalen, für die Pferde tauglichen Pfaden sehr viel Raum weg, noch mehr die den Gala abgenommenen Heerden.

Es folgte ein Trupp von Eunuchen und Soldaten, in ihrer Mitte eine der Königinnen vortrefflich beritten, gebüllt in einen enganliegenden, blauen Sammetmantel mit reicher Silberstickerei und kleinen goldenen und silbernen Glöckchen, das Gesicht auf scharfkehlige Art verkleiert. Dann erschien ein Trupp Maultiere, reichend unter schweren Ledersäcken mit Mehl oder Getreide und schmetternden Kürbisschalen; gleich dahinter das ehrwürdige Haupt der geistlichen Congregationen, der alte Gishige in weißem Gewande und Turban, mit einem ungeheuren indischen Regen- und Sonnenschirm, ihm folgten andere mit der weiten Schama veräumte Würdenträger, Schoaner und andere abessinische Klosterbrüder; keinem fehlte der obligate Fingerringel aus Pferdehaaren oder ein Kuhschwanz. Kranke und Verwundete, eingewickelt in ihr,

langen Schamas, wurden auf leichten Bahren getragen, dann folgten halbnaekte Gefangene, in Holzgabeln gezwängt. Mütter mit neugeborenen Kindern auf dem Rücken oder in einem Korbe und politische Verbrecher, denen ein Glied abgehakt war. Schrecklich zugerichtet durch Ueberanstrengung, Kälte und Futtermangel waren oft die armen Maultiere, doch hielten diese immer noch besser aus als Pferde. Bier zahme Löwen des Negus mit ihren Wärtern hielten sich meist hinter dem königlichen Marfalk. Sie gingen frei, erfreuten sich reichlicher Kost, aber die kalte Bergluft und Regenschauer machten sie mürrisch und verdrießlich; die Pferde schienen ganz an ihre Anwesenheit gewöhnt.

In ähnlicher Weise dürfte sich auch in unsern Tagen das Lager- und Kriegsleben der Abessinier abspielen.

**Mitfasten in Paris.**

Paris, 13. März.

Der gestrige Umzug der „Vache enragée“ war eines der gelungensten Straßenschauspiele, die man in Paris je zur Carnavalszeit oder zu Mitfasten erlebt hat. Die Veranstalter, an deren Spitze der bekannte Caricaturezeichner A. Wilerle und der Dichter Emile Bourdeau standen, der kürzlich die „Chansons de Paris et d'ailleurs“ herausgegeben hat, waren seit drei Wochen mit nichts Anderem beschäftigt und haben ihre Bemühungen, dem Publicum etwas wahrhaft künstlerisches zu bieten, mit dem schönsten Erfolge gekrönt gesehen. „Manger de la vache enragée“ heißt nicht nur in den Künstler- und Schriftstellerkreisen, sondern auch in weiteren Kreisen am Hungertuche nagen, in der Hoffnung auf bessere Zeiten, auf Ruhm und Reichthum. Der „Boeuf gras“-Umzug, der letzten Fastnacht war auf dem Musenhügel Montmartre als furchtbar profanisch und etwas schlemmerisch beurtheilt worden, und man wollte nun den Pariseren Noth und Armuth mit Humor gewürzt im Lichte der Poesie zeigen. Von der Höhe hinunterzusteigen, verkmähnten die Veranstalter. Wer sehen wollte, was sie zu leisten im Stande sind, der mußte sich in einer der Straße aufstellen, welche die Butte Montmartre umziehen, und hier war denn auch gestern Nachmittag trotz Regenwetter und dem Feste der Studenten und Wäscherinnen unten in Paris der Jubel unermesslich. Eine Abtheilung berittener Stadgardisten, die zuerst verweilte, dann aber bewilligt worden war, weil sie allin den Bahnen konnte, eröffnete den Zug und unmittelbar hinter ihnen kamen die Polizeicommissare von zwei pariser Arrondissements mit dem Polizeipräsidenten Lévine in ihrer Mitte. Daraus durfte man wohl schließen, daß man einige Unruhen oder Kundgebungen gefürchtet hatte, aber es trug sich nichts zu. Statt der üblichen Pompiers mit Weilen und Messinghelmen kamen nun zwei Reihen Bierhaus- und Café-Kellner barhäuptig in weißen Schürzen, Servietten unter dem Arme oder um den Hals, eingepackte Zeitungsbücher auf der Schulter; dann abwechselnd Wagen und Kostümirte zu Fuß, reine Kunstgebilde und launige Darstellungen aus der pariser Bohème. Der Wagen der Poesie, wo bekannte Modelle der Malerateliers als Mufen saßen und ein als Göttin der Nacht thronte, über ihnen die Laute schlagend, wirkliche Dichter in Renaissance-tracht, ferner eine Miniatur-Herz-Jesu-Kirche mit dem Südbahne des Montmartre, den Engel hüteten, während ein lebendes Bild nach dem „heiligen Hain“ von Puvis de Chavannes ihr vorauswandelte und einige große Märtyrer folgten, fanden nicht geringere Anerkennung als die Straßenscenen; ein Umzug, den die „Grinde der Hauseigentümer“ ausführen, ein Nachzügler unter einem Brückenbogen, der „Herberge zum Sternenhimmel“, und allerlei Jahrmarktvolk-Freud und Leid. Die letzteren Bilder, ein Zigeunerwagen mit Inassen und Gefolge, darunter ein leibhaftiger Bär, waren abermals die Reproduction von Gemälden, die man aus den letzten Salons kennt, der Werke des Malers Peleg. Als urwüchsig Künstlerschwärme sind hingegen die Verhöhnungen der Gerichtsvoßzügler anzusehen, die in dem Zuge mehrmals mit ihren gelben Schildern wiederkehrten, das eine Mal einen armen Geschundenen, dem sie das Fell über die Ohren gezogen hatten, mit sich führend, ganz zuletzt aber gebeugt und selbst zerlumpt — eine verheißungsvolle Anspielung auf die Zeit, da die Künstler und Dichter, berüht und reich geworden, keine „Vache enragée“ mehr essen müssen, und ihre Erbfeinde, die huissiers, nichts mehr zu heißen und zu brechen finden. Die „Vachalcade“, wie man die „cavalcade de la vache enragée“ der Kürze wegen genannt hat, dürfte aber den huissiers schon Gelegenheit bieten, sich grausam zu rächen, denn die guten Freunde und Gönner haben wohl eine Summe von 12,000 Franc. beigelegt, aber das Fest hat 30,000 Franc. gekostet, schließt also mit einer Schuld im Betrage von 18,000 Franc. ab.

**Tageschronik.**

— Zur Desinfektionsfrage. Im letzten Winter herrschten viele Infectionskrankheiten, es waren Scharlach, Masern, Diphtheritis, Typhus und Pocken, die verhältnismäßig viele Opfer forderten. Selbstverständlich tritt dadurch an die Hausväter und Hauswirthliche die Nothwendigkeit heran, mit Beginn der Frühlingswärme für die Zerftörung der gesundheitschädlichen Miasmen

zu sorgen und das kann nur durch möglichst große Reinlichkeit und durch eine entsprechende Desinfektion geschehen. Der Desinfektionsmittel, die billig, somit jedermann zugänglich sind, giebt es viele und handelt es sich nur darum, diese regelmäßig anzuwenden. Wir werden vor mancher Krankheit bewahrt bleiben, wenn wir die kleine Ausgabe für Desinfektionsmittel nicht scheuen.

Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins bringt hiermit das Resultat der Ende Februar im Bereiche der IV. Bezirks-Commission stottgehabten Revision der Sammelbüchsen zur allgemeinen Kenntniß:

im Comptoir des Herrn C. W. G. hlyg vorgefunden	Rs. 33 35
im Comptoir des Herrn C. König	2 00
im Comptoir des Herrn A. Härtig	1 65
in der Färberei der Act. Ges. von J. Heinzl	1 35
im Comptoir des Herrn J. Sohn	8 52
im Comptoir der Act. Ges. von L. Gyver	3 14
im Comptoir des Herrn C. Kern	1 00
im Comptoir der Act. Ges. von Heinzl & Kuniger	13 66
im Comptoir des Herrn J. Balle bei Herrn J. Wänche	1 20
im Comptoir des Herrn C. L. Strauch	2 00
im Comptoir des Herrn J. Hausmann	3 43
im Lokale der Fleischermeister-Znning	2 76
in der Apotheke des Herrn Walt	12 52
im Restaurant des Herrn A. Richter	1 42
im Restaurant des Herrn D. Barth	16 00
im Restaurant des Herrn A. Baum	1 20
im Restaurant des Herrn C. Adler	1 48
im Restaurant des Herrn A. Michel	11 75
im Restaurant des Herrn F. Ende	8 61
Zusammen	127 15 1/2

Außerdem gingen noch in die Vereinskasse folgende Beträge ein: von Frau Otto Weyer Kinderlobn für eine Briestasche mit Wechseln und Geld Rs. 3.—

a) gesammelt bei einem Bergnügen in der Gasmilke C. K.	Rs. 11 15
b) gesammelt in einer Gesellschaft bei Herrn C. H.	4 15
c) gesammelt im Locale des Herrn Gustav Weinberger	3 50
Zusammen	18 80

Allen obengenannten Personen sprechen wir im Namen der Armen unserer wärmsten Dank aus.

Vizepräsident: Pastor Ronthaler. Mitglied-Secretär: Schwanke.

Die Unfälle, Petroleum zum Feueranzünden zu verwenden, hat sich wieder einmal in schrecklicher Weise gerächt. Am Montag früh wollte es einer in der Nowomierskastraße bediensteten Köchin durchaus nicht gelingen, das feuchte Holz im Küchenofen zum Brennen zu bringen und deshalb griff sie schnell entschlossen zur Petroleumflasche und goß eine anständige Quantität auf die Kohlen. In diesem Augenblick schlug aber eine mächtige Flamme heraus und ergriff die Kleider der unglücklichen Person und ehe die noch im Schlafende liegende Herrschaft zu Hilfe kommen konnte, hatte die leichtflüchtige solche schreckliche Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt werden muß. — Angehts der sich so oft wiederholenden gleichen Unglücksfälle dürfte es den Hausfrauen anzurathen sein, die Petroleumflaschen des Abends einzuschließen.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herr Dekar Mix zeigt mittels Kundschreibens d. d. Lodz d. 1. März an, daß er, um seinem Geschäft eine größere Ausdehnung zu geben, seinen Schwager Herrn E. Fischer als Theilnehmer aufgenommen hat und daß die Firma nunmehr D e c a r M i x & C o. lautet.

Die Vergnügungsteuer von den Theater- und Konzert-Billets, welche bekanntlich für den hiesigen christlichen Wohlthätigkeits-Verein erhoben wird, hat im Monat Februar die hübsche Summe von 921 Rbl. 5 Kopeken eingebracht.

Fremdenverkehr. In der Zeit vom 15. d. M. 10 Uhr früh bis zum 16. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs 20, aus dem Königreich Polen 28 und aus dem Auslande 6 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reichs, 3, nach dem Königreich Polen 25 und ins Ausland 5 Personen.

Daß der Winter nun bald abgewirksam ist haben wir und der Frühling nahe ist, geht unter anderen Anzeichen aus der Anwesenheit der Vögel hervor, welche schon seit vierzehn Tagen bei günstigem Wetter jubiliren, und gestern sind, wie uns ein Freund unseres Blattes mittheilt, auch die niedlichen Bachstelzen eingezogen.

— Eine ältere israelitische Bettelfrau machte gestern Mittag vor einem Laden in der Bschodniastraße, wo sie kein Almosen bekommen hatte, einen derartigen Scandal, daß sie mit Gewalt fortgebracht werden mußte und diesem Beginnen widerstand sie sich in so energischer Weise, daß einige Hauswächter requirirt werden mußten, die schließlich kurzen Prozeß machten und die freischwebende und zappelnde Alte bis noch der Widzwaschkstraße schleppten.

— In den Schaufenstern der Buch- und Kunsthandlung von L. Boner Petrikauerstr. No. 90 erregen zwei Porträts in Del- und Pastellmalerei berechtigtes Aufsehen. Sie sind gemalt von unserm beliebten Vassisten des Thalia-Theaters Herrn Albin Günter, welcher als Maler von Beruf auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurückblicken kann. So malte er vor Jahren auch den Kaiser Wilhelm I. von Deutschland und erhielt von ihm eine höchst werthvolle goldene Uhr mit Kette nebst huldvollem Handschreiben zum Geschenk. Auf der internationalen Kunstausstellung in Berlin im Jahre 1891 war er ebenfalls mit einigen werthvollen Bildern vertreten, und mehrere Ehrendiplome nennt er sein eigen. Herr Günter gedenkt nach Schluß der Theaterfaison noch einige Zeit hier zu bleiben, um die ihm gewordenen Aufträge an Bildern auszuführen. Wir machen Interessenten besonders darauf aufmerksam, daß die von Herrn Günter gemalten Porträts in größter Ähnlichkeit und in wirklich künstlerischer Weise ausgeführt sind.

— Thalia-Theater. Unserem Berichte über die Sonntagsvorstellung haben wir noch hinzuzufügen, daß auch die am selbigen Tage stattgehabene Nachmittagsvorstellung ein zahlreiches Publikum angezogen hatte, welches den gebotenen drei reizenden Einaktern mit sichtlichem Interesse folgte, und dem fast tadellosen Spiele großen Beifall zollte. Insbesondere galt derselbe dem ausgezeichneten Künstlerin Frau Director Rosenthal-Riedel, die Sittens einer kunstfertigen Familie durch einen prächtigen Blumenstrauß noch besonders ausgezeichnet wurde.

Morgen, Donnerstag, findet das Benefiz unserer talentvollen Naiven Fräulein Wanderehold statt. Es bedarf wohl nur dieser kurzen Notiz, um der strebsamen und soliden jungen Künstlerin einen Ehrenabend in der Wörtes wahrster Bedeutung gesichert zu sehen, nachdem es ihr in fast allen den Rollen, worin sie bisher aufgetreten, im vollsten Maße gelungen ist, sich die Sympathien unseres gesammten Publikums zu gewinnen. Das erwähnte sinnige Charakterbild „Die Grille“ bietet ihr in der Titelrolle eine neue Gelegenheit, künstlerisch zu beweisen, wie sehr sie sich des Bestalls würdig gezeigt hat, der ihr ununterbrochen gezollt wird, und so hoffen wir denn, diesmal zuverlässlich, daß endlich einmal auch ein Benefiz im Thalia-Theater ein ausverkauftes Haus erzielt.

Ferner wollen wir gleich heute schon auf die große Oper von Verdi „Rigoletto“ aufmerksam machen, die nächsten Sonntag mit Herrn Franz Bartowski in der Titelrolle, Frau u. Hartmann u. Chalupetzky als „Gilda“, dem Herrn Wachtel als „Herzog“ sowie den Herren Günter, Hinz,

Starke in den weiteren männlichen Hauptpartien, sowie insbesondere dem Fräulein Depianque als „Maddalena“, erstmalig zur Aufführung konnte.

Auch daß der berühmte Heldenliebhaber Adalbert Matkowsky vom k. Hoftheater in Berlin Anfang April ein auf 4 Abende festgesetztes Gastspiel beginnt, sei flüchtig bereits heute erwähnt. Wir kommen in nächster Nummer näher darauf zurück.

— Gesundheitsbericht. Gemäß den Veröffentlichungen des Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 23. bis 29. Februar d. S. von je 1,000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 16.9, in Breslau 21.2, in Königsberg 27.1, in Köln 22.4, in Frankfurt a. M. 15.7, in Wiesbaden 22.8, in Hannover 17.5, in Rassel 20.7, in Magdeburg 24.6, in Stettin 22.1, in Altona 20.9, in Straßburg 25.1, in Metz 13.1, in München 26.4, in Nürnberg 24.9, in Augsburg 31.3, in Dresden 22.8, in Leipzig 20.0, in Stuttgart 15.1, in Karlsruhe 23.9, in Braunschweig 13.9, in Hamburg 16.4, in Wien 23.1, in Budapest 25.1, in Prag 26.0, in Triest 32.4, in Krakau 35.1, in Amsterdam 18.8, in Brüssel 32.1, in Paris 22.1, in Lyon 23.5, in London 20.3, in Glasgow 20.9, in Liverpool 23.9, in Dublin 26.5, in Edinburgh 18.9, in Kopenhagen 13.7, in Stockholm 15.4, in Christiania 17.0, in Petersburg 34.8, in Moskau 36.8, in Odessa 23.0, in Warschau 23.0, in Rom 25.3, in Venedig 36.3, in Alexandrien 38.5, in Newyork 21.8. — Ferner in der Zeit vom 26. Januar bis 1. Februar d. S.: in Brooklyn 20.3, in Philadelphia 20.5, in Calcutta 44.3, in Bombay 30.9, in Madras 31.6.

Der Gesundheitsstand blieb auch in dieser Woche in den meist n. europäischen Großstädten, besonders den deutschen, ein günstiger und die Sterblichkeit eine niedrige, wenngleich aus zahlreichen Orten etwas höhere Sterblichkeitszahlen als in der Vorwoche gemeldet wurden. Unter den Todesursachen herrschten auch in dieser Woche acute Entzündungen der Athmungsorgane vor, und forderten an vielen Orten mehr Opfer als in der Vorwoche. — Einer sehr geringen Sterblichkeit von noch nicht 150 pro Mille und Jahr, erfreuten sich Bielefeld, Braunschweig, Kaiserslautern, Charlottenburg, Ebersfeld, Hensburg, Harburg, Lüneburg, Metz, Schönberg (Vorort Berlin) und Kopenhagen. Günstig (unter 20 pro Mille) blieb die Sterblichkeit in Barmen, Berlin, Bremen, Danzig, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Rostock, Stuttgart, Amsterdam, Christiania, Edinburgh, Stockholm und anderen und war auch in Altona, Breslau, Dresden, Kassel, Köln, Leipzig, Mainz, Stettin, Wiesbaden, Glasgow, London, Paris, Newyork u. a. D. eine mäßig hohe (etwas über 20.0 pr. M.). — Bezüglich des Auftretens der Cholera wurde nur aus Alexandrien ein häufigeres Vorkommen derselben gemeldet, wo vom 24. bis 29. Februar 20 Neuerkrankungen und 17 Todesfälle mitgeteilt wurden. In Calcutta erlagen der Chole- ra in der Zeit vom 12. bis 18. Januar 48 Personen. — An Gel fieber wurden aus Havana vom 17. bis 30. Januar 5, aus Rio de Janeiro vom 29. Dezember bis 4. Januar 78 Todesfälle zur Anzeige gebracht. — Von den anderen Infec-

tionskrankheiten gelangten Todesfälle an Masern, Diphtherie und Pocken etwas mehr, an Scharlach, Unterleibstypus und Keuchhusten weniger zur Mitteilung.

— Im Victoria-Theater findet am Donnerstag das Benefiz des Heren Szobert, eines sehr beliebten und tüchtigen Mitgliedes statt, auf das wir hierdurch die Besucher dieses Theaters aufmerksam machen. Zur Auf- führung kommt die Comödie „Fromont jr. & Risler sr.“

— Kaiser-Panorama. Wiederum ein neuer hochinteressanter Cyclus in dieser Woche im Panorama! Unsere alte heilige Carestadt Moskau selbst ist es, die uns in 50 getreuen Bildern vorgeführt wird und wessen Herz schlägt nicht höher in patriotischer Begeisterung beim Anblick der historischen Stätten, die so innig verbunden sind mit der Geschichte unseres geliebten Fürsten- hauses und des Vaterlandes! Vor Allem ist es der Kreml, der unsere Aufmerksamkeit fesselt, und auch in einer ganzen Reihe von Aufnahmen her- vorragend in dieser Serie vertreten ist, ebenso wohl in seiner äußeren, wie auch inneren Gestalt- ung. Die alte Mauer mit den Festungsthürmen in so überaus mannigfacher Bauart, die „heilige Morte“ zum Kreml, das Zwanzigst- klosterr mit dem Glockenturm, die gesprungene größte Glocke der Welt vom Zwanzigturm, das Resi- denzgebäude, die Kaiserkanone und deren Kugeln, alsdann die Ansichten des Treppenganges, des Gordenjaales, des Newski-Scales, des Andreas- Scales mit dem Thron, das Schlafzimmer des Kaisers und Schlafzimmer der Kaiserin, der Reiteraal mit den Reichskleinodien, die goldenen und silbernen Gefäße der Schatzkammer, der Thronstuhl und Sessel dafelbst, fernerhin die Rüstungen und Waffen in dem großartigen Was- sensaal, alles das sind Bilder, die wohl verdienen, mit ganz besonderer Aufmerksamkeit in Augen- schein genommen zu werden. Nicht 2 Monde mehr werden vergehen und jene Stätten sind be- zogen von den Fürsten und Hochgestellten der ganzen civilisirten Welt, versammelt zur Krö- nungsfeier unseres erhabenen Kaiserpaars, dem zu huldigen schon jetzt die Gefandtschaften der entlegeneren Länder unterwegs sind.

Anschließend an die vorerwähnten Bilder folgen wohl gelungene Ansichten der weiteren Stadt, namentlich Panoramen auf die Riesen- stadt vom Kreml aus, auf die Moskwa, den Kanal, verschiedene Brücken, die Wasilius-Kirche mit den eigenartigen Kuppeln, das rothe Thor, das Theater, die Michaeliskirche, das Troizki- Kloster, das Museum und Andre mehr, die ein anschauliches Bild der alten Residenz abgeben. Den Besuch der dieswöchentlichen Ausstellung im Panorama noch besonders zu empfehlen, ist daher wohl mehr wie überflüssig, da wohl Niemand der sich von Woche zu Woche steigenden Anzahl der permanenten Besucher des Kunstinstituts densel- ben versäumen wird, und so Mancher, der bis jetzt dem Panorama fern geblieben sein sollte, sich veranlaßt fühlen wird, erwegen durch das Inter- esse für gerade diesen Cyclus, einen ersten, ge- wiss lohnenden Besuch zu machen.

**Neueste Nachrichten.**

Petersburg, 15. März. Hier ist soeben die Nachricht aus Chicago eingetroffen, daß sich dort bereits eine Expedition zur Aufsuchung Nansen's gebildet hat, und an die Lena-Mündung abgeht. Der Chef der Expedition ist Evelyn Baldwin, welcher, wie schon gemeldet, als Meteorologe die Grönland-Expedition Peary's mitmachte. Baldwin bezieht sich direct von Chi- cago nach Irkutsk. Sollte sich Nansen zwischen Lena und Sana befinden, muß er den Weg nach Irkutsk von Irkutsk aus einschlagen. Baldwin's Expedition scheint noch den Zweck zu haben, die Ballon-Expedition des Ingenieurs Andree nach dem Nordpol helfend zu unterstützen.

Wesel, 15. März. Der neue, erst vor wenigen Wochen für Rechnung der Strombau- Verwaltung fertiggestellte und abgenommene Hafen gilt als vernichtet. Das hier noch beständig stei- gende Hochwasser hat die Lippestraße auf der ganzen Länge und den größten Theil der Wasal- mauern des Innenhafens zerrissen und zum Sinken gebracht. Der Brücken- und Schiffahrts- verkehr ist gesperrt.

London, 15. März. Es bestätigt sich, daß die Regierung den Beschluß gefaßt hat, eine Expedition egyptischer Truppen unter dem Sirdar General Kitcheener gegen Dongola zu schicken. Diese Meldung, sowie die Nachricht von der Eröffnung von Friedensverhandlungen zwischen Italien und Abessinien, zu denen auch Lord Salisbury gerathen hatte, werden allgemein als Bestätigung dafür aufgefaßt, daß die seitherzeit signalisirten Verhandlungen zwischen London, Rom und Berlin den angedeuteten Verlauf nahmen und zur Verständigung zwischen England und Italien geführt haben. Inwieweit diese Thatsache auf das Verhältnis Englands zum Drei- bund rückwirken wird, bleibt abzuwarten. Der französische Volschlag hatte gestern eine lange Conferenz mit Lord Salisbury und reist heute nach Paris. — Die unionistischen Blätter drücken ihre Befriedigung über den Beschluß der Regierung aus. Die Daily News verlangen die Angabe der Gründe, welche die Regierung zur Abendung der egyptischen Expedition veranlaßten, glauben aber, daß die Regierung gute Gründe haben dürfte. Die radicale Daily Chronicle protestirt heftig gegen die Expedition und eine Annäherung an den Dreibund auf Kosten der guten Beziehun- gen zu Frankreich. Im Kriegsministerium herrscht rege Thätigkeit, und es finden fortgesetzt Confe- renzen zwischen dem Kriegsminister, Lord Salisbury und dem Höchstcomandirenden, Lord Wolsey, statt. Auch der rege Depsch- wechsel mit Cairo dauert fort. In mili- tärischen Kreisen betrachtet man die Expedition als den ersten Schritt zur Wiedereroberung des Sudans.

Rom, 15. März. Die Tribuna läßt sich aus einer ganzen Reihe von Städten über öffentliche Kundgebungen gegen den Friedens- schluß telegraphiren, diese gehen aber, wie aus den Telegrammen selbst ersichtlich ist, von ver- schwindenden Minderheiten aus. Dieselbe Tribuna aber meldet aus Oden, daß in den letzten Tagen 2500 italienische Soldaten ins Oester- reichische desertirten und aus Paris, daß die

**Doch noch glücklich!**

Stizze aus dem Großstadtleben.

Von Fr. Rehsfeldt.

Die Saison war vorüber, der Frühling war ins Land gezogen, und die Fränze war noch immer so unverlobt wie zuvor. Das ärgerte ihren Vater, den Großkaufmann Manlop, der es eigent- lich gar nicht mehr „nöthig“ hatte, ganz gewaltig. Er zählte eben wieder an den Fingern vor sich hin: also wirklich schon 27 Jahre alt! Und da- bei hatte er ja Partien in Hütle und Fülle für sie; aber mit dem Wadel war rein gar nichts anzufangen, sie behandelte die Heirathscandidaten wie Hausknechte. Erstlich böse konnte er ihr aber auch nicht sein, denn sie hatte so eine eigene Art des Benehmens, daß er sich über eine solche Selbstständigkeit oftmals wundern mußte.

Da brachte Fränze den Kaffee und die Zei- tung. Es war ein hübsches Mädchen, sein ein- ziges Töchterchen, das mußte Manlop ohne Weiteres zugeben. Schlant wie eine Lanne, zier- liche Formen, vollendete Bewegungen, und dann das interessanteste Gesicht: lang bewimperte schwarze Augen, scharf geschnittene Nase und um den klei- nen Mund ein Zug von Energie und Eigen- willen, wie er nur selten sich darbietet. Sie unterhielten sich eine Weile über allerlei Neuig- keiten, da meinte Fränze ganz unvermittelt:

„Du, Papa, ich meine es wird Zeit, daß ich mich verheirathe.“

Papa Manlop machte große Augen; er legte bedächtig die Zeitung zur Seite und schmunzelte: „S ist gut, daß Du's nun selber einschiffst. Hast Du denn schon...?“

„Oh natürlich,“ unterbrach sie ihn, „ich bin mit mir darüber im Reinen. Geld wird er nicht haben, aber er braucht auch keins — aber 'ne Seele von 'nem Menschen ist er.“

„So?“ sagte gedeut Manlop, „wo hast Du ihn denn kennen gelernt?“

Fränze lächt aus vollem Hause. „Kennen gelernt? Der kennt mich überhaupt noch nicht,“ meint sie leichtsin.

Papa deutete durch ein dumpfes Stöhnen sein Mißfallen an und sagte dann ärgerlich:

„Weißt Du, vor mir brauchst Du Deine Schul- len nicht auszukramen. Du bist doch nun grade alt genug, um...“

„Um zu wissen, was ich ihue und was ich zu thun habe,“ fügte Fränze sehr ernsthaft hinzu und warf kräftig die Thür ins Schloß.

Am Abend Schloß 7 Uhr ging Fränze die Bahnstraße entlang. Das war nun gerade kein Vergnügen, denn eben waren die Fabriken ge- schlossen worden und die Arbeiter marschirten dröhnenden Schrittes die Straße hinaus. Sie mußte unangeseht ausweichen, aber sie kam doch vorwärts bis zu dem großen Thor, das in Eisen- u hrensobit. Hier sah sie Posto und wartete. Als sich der Schwarm fast verlaufen hatte, kam noch ein Arbeiter in blauer Bluse, mit geschwärz- tem Gesicht und Händen aus dem Seitengebäude. Kaum war er in die Straße eingebogen, da trat Fränze an ihn heran.

„Guten Abend, Friß,“ grüßte sie, „ich habe Dich recht lange nicht gesehen. Und da ich nicht wußte, wo Du jetzt wohnst, so hab ich Dich hier erwartet.“

Jögernd legte der härtige Mann seine schwie- lige Rechte in das kleine Händchen. Er sah sie forschend an, erwiderte aber kein Wort, sondern schritt schweigend neben ihr her. So mußte sie den nothgedrungenen wieder beginnen.

„Was machen die Kinder? Gesund?“  
Er nickte. Wieder trat eine längere Pause ein. Da schien sie ihren Entschluß gefaßt zu haben und fragte in einem Tone, der hart und scharf klang:

„Wo wohnst Du jetzt? Ich habe mit Dir zu reden. Ausflüchte giebt es da nicht. Wir müssen unser altes Conto ins Reine bringen.“

Eichensfeldstraße 4, Seitengebäude 2 Trepp- en,“ antwortete er, ohne sie anzublicken. Dann zog er seine Mütze und ging schnellen Schrittes für- baß.

Fränze wandte sich nach Hause, und als sie mit ihrem Vater beim Abendbrot saß, fiel diesem die merkwürdige Aube seiner Tochter auf.

„Nanu, bist wohl ein Automaten. Wenn Du 'n Mund aufstun sollst, muß man erst 'nen Groschen hineinstecken,“ scherzte er.

„Wenn ich den Mund aufstun werde, wirst Du wohl mehrere Groschen bereit halten müssen,“ antwortete Fränze sehr spitz.

Am nächsten Nachmittag machte sie sich auf nach der Eichensfeldstraße 4. Die lag mitten in dem großen Arbeiterviertel, in dem sich Mieths- kastene an Miethskastene r- ihte. Fränze fand sich bald zurecht. Sie stellte im Seitenflügel an der Thür, an der ein kleines Schild mit der Inschrift: „Otto Kalwer“ befestigt war. Nach geraumer Zeit wurde die Thür vorsichtig geöffnet, die Sicherheitskette aber nicht abge- nommen. „Wer ist da?“ fragte ein piepsendes Stimmchen.

Das Mädchen überlegte. Endlich erwiderte sie: „Lante Fränze.“

„Kenn ich nicht,“ erklang es von innen, aber neugierig drängte ein blaßes Kindergesicht gegen die Thüröffnung und schaute verwundert auf die draußen Stehende.

„Bist Du Friß Kalwer?“ fragte der Besuch. „Kannst mich ruhig reinlassen, ich will auf Vater warten, mit dem hab ich was zu besprechen.“

Es dauerte noch eine Weile, endlich raffelte die Kette zur Seite und Fränze konnte eintreten. Vor ihr stand ein kleines Kerlchen mit lakem Gesicht, das ein Mädchen von ungefähr drei Jah- ren an der Hand hielt. Der Junge konnte deren etwa acht zählen. „Friß Kalwer bin ich, das ist die Grete, meine Schwester,“ plapperte der Kleine drauf los. „Wenn Sie mit Vater reden wol'en, dann kommen Sie nur in die gute Stube, er muß bald kommen, ich habe schon Alles fertig gemacht.“

Fränze war bei dem Gepolper des redseli- gen hübschen Kindes blaß geworden. In der guten Stube legt sie Mantel und Hut ab und setzte sich erschöpft auf ein altväterisches Sopha. Es bedurfte keiner Erfahrung, um zu bemerken, daß in dieser Wohnung eine weibliche Hand seit Langem schon nicht mehr gewaltet hatte.

Da spazierte der kleine Mann herein: „Das Theewasser locht bald,“ meinte er in seiner alt- lichen Weise. „Weißt Du, wenn Vater kommt, dann habe ich ihm schon gemütlich gemacht. Den ganzen Tag ist Vater in der Fabrik, und da versorge ich die Wirkthätigkeit. Da sind wir alle Drei schon heraus, Vater, ich und Schwester Grete.“

Fränze griff noch ihrem Taschentuch, es schien ihr etwas ins Auge gekommen zu sein, denn sie wuschte sehr eifrig auf der rechten und linken Wange.

„Weißt Du,“ erzählte der Junge weiter, seit Mutter todt ist, find wir noch nicht richtig wieder vergnügt gemsein. Vater ist immer sehr traurig, er spricht bald gar nicht mehr.“

„Na, wollt Ihr denn nicht? Eine neue Mutter haben?“ plökte da Fränze heraus.

Der Junge warf ihr einen schreuen Blick zu und trat verschüchtert einen Schritt zur Seite. Dann softe er aber wieder Muth und meinte: „Das wäre ja ganz schön. Aber sie darf uns nicht so viel schlagen wie die frühere und Vater darf sie auch nicht immer das Geld fort- nehmen...“

Da tönten zwei kurze Schläge gegen die Thür. „Vater, Vater!“ jubelten die Kinder und stürzten vorwärts. Fränze hatte sich erhoben und war dem Ankommenden entgegen gegangen. „Du siehst, ich halte Wort,“ meinte sie in ihrer kurzen Art.

Der Arbeiter nickte und ging in die Küche, um sich zu waschen. Inzwischen hatte Friß schon den Tisch gedeckt und die Tassen geordnet. Vor Fränze hatte er eine goldverzierte Kasse hingestellt und deutete lächelnd auf die Inschrift: „Anterer guten Mutter. Eine Blutwelle schlug über das blasse Gesicht des Mädchens.“

Endlich erschien Kalwer, und das Abend- essen begann. Fränze wendete ihre Aufmerk- samkeit den Kindern zu, Kalwer saß schweigsam daneben.

„Die Kinder müssen jetzt schlafen gehen,“ meinte er, wenn Sie vorher...“

„Nein, ich bleibe noch,“ entgegnete Fränze. „Du weißt ich lebre nicht auf halbem Wege um.“

Nach einer kurzen Weile saßen sie sich allein gegenüber. Sie aufgeregt, mit zitternden Händen und geröthetem Kopf, er blaß, apathisch, schwei- gend, wie immer.

„Du hast mit Deiner Frau nicht glück- lich gelebt?“ fragte sie endlich mit zitternder Stimme.  
„Nein,“ kam es dumpf zurück.  
„Erzähle,“ drängte sie, „rede, verschweige mir nichts. Du weißt, ich hatte Dir abgerathen da- mals, aber Du glaubtest nicht an mich. Du

Zahl der dort eingetroffenen Auswanderer gestern um 400 höher war, als die Durchschnittszahl.

Rom, 15. März. Ein Rudini nahestehender Abgeordneter versichert, daß die Friedensverhandlungen auf den Rath Baldiffers angeknüpft wurden.

Rom, 15. März. Ein Rudini nahestehender Abgeordneter versichert, daß die Friedensverhandlungen auf den Rath Baldiffers angeknüpft wurden.

Rom, 15. März. Ein Rudini nahestehender Abgeordneter versichert, daß die Friedensverhandlungen auf den Rath Baldiffers angeknüpft wurden.

Konstantinopel, 15. März. Die Zuweisung des Palais in Detaköi als Absteigequartier des Fürsten Ferdinand gab Anlaß zu diplomatischen Erörterungen.

Mankeop ließ erschrickt die Tasse fallen, die braune Fluth ergoß sich auf das Tischkuch.

„Guten Morgen, Großvater,“ grüßte der Junge und überreichte seinen Blumenstrauß.

„Aber Kinder,“ brummte der, „wer seid Ihr denn, was wollt Ihr denn bei mir?“

„Aber Großvater,“ erklärte er, „Ihu doch nicht so, Vater kommt gleich, der hat sich gestern Abend mit tante Fränze verlobt.“

„Du . . . ist . . . nfer . . . of . . . ater,“ sprach die Kleine hinterher und sah nach einigen kräftigen Anstrengungen neben dem alten Herrn auf dem Sopha.

„Da klopfte es, Kalwer trat ins Zimmer. Tubeld slog Fränze auf ihn zu.“

„Auf Fränzles Gesicht aber erglänzte ein Schimmer verklärten Glückes.“

„Du Papa,“ lachte Fränze weiter, „Deine Enkel werden gleich hier sein, um Dir guten Morgen zu wünschen.“

„Du Papa,“ lachte Fränze weiter, „Deine Enkel werden gleich hier sein, um Dir guten Morgen zu wünschen.“

Schadhaftem Zustande, und die Reparaturen würden viele Wochen beanspruchen.

Telegramme.

Berlin, 16. März. Das Kaiserpaar wird morgen Abend um sieben Uhr einer Einladung des russischen Botschafters Grafen von der Osten-Sacken und dessen Gemahlin zum Diner entsprechen.

Maiuz, 16. März. Hier ist der Wasserstand 4.20 Meter; vom Oberrhein wird weiteres starkes Fallen der Wassers gemeldet.

London, 16. März. Aus Santiago wird der „Times“ telegraphirt: Am 13. d. fand in ganz Chile eine Reihe von Erdbeben statt.

Rom, 16. März. Zwischen Italien und dem Negus sind die Friedensverhandlungen ernstlich im Zuge.

Rom, 16. März. Zwischen Italien und dem Negus sind die Friedensverhandlungen ernstlich im Zuge.

Rom, 16. März. Zwischen Italien und dem Negus sind die Friedensverhandlungen ernstlich im Zuge.

Mankeop ließ erschrickt die Tasse fallen, die braune Fluth ergoß sich auf das Tischkuch.

„Aber Papa, grade jetzt, wo Deine Enkel kommen . . .“ Und wirklich hielt eine Droschke vor dem Hause.

„Guten Morgen, Großvater,“ grüßte der Junge und überreichte seinen Blumenstrauß.

„Aber Kinder,“ brummte der, „wer seid Ihr denn, was wollt Ihr denn bei mir?“

„Aber Großvater,“ erklärte er, „Ihu doch nicht so, Vater kommt gleich, der hat sich gestern Abend mit tante Fränze verlobt.“

„Du . . . ist . . . nfer . . . of . . . ater,“ sprach die Kleine hinterher und sah nach einigen kräftigen Anstrengungen neben dem alten Herrn auf dem Sopha.

„Da klopfte es, Kalwer trat ins Zimmer. Tubeld slog Fränze auf ihn zu.“

„Auf Fränzles Gesicht aber erglänzte ein Schimmer verklärten Glückes.“

„Du Papa,“ lachte Fränze weiter, „Deine Enkel werden gleich hier sein, um Dir guten Morgen zu wünschen.“

„Du Papa,“ lachte Fränze weiter, „Deine Enkel werden gleich hier sein, um Dir guten Morgen zu wünschen.“

von Adua von dem Ministerium Crispi ertheilt worden.

Rom, 16. März. Die „Tribuna“ schätzt nach einer aus Massauah erhaltenen Depesche, daß 48 Officiere und 600 Soldaten als Gefangene beim Negus sind.

Rom, 16. März. Nach einer Depesche aus Massauah ist die Lage im Süden unverändert. Das Heer des Negus hat sich bis jetzt unbeweglich verhalten.

Die „Agenzia Stefani“ dementirt die auswärts verbreiteten Meldungen von Massendefertionen aus den Grenzcorps.

Sofia, 16. März. Die türkische Mission ist gestern Nachmittag, nachdem ihr zu Ehren eine Galafrühstück im Palais stattgefunden hatte, von Sofia wieder abgereist.

Mankeop ließ erschrickt die Tasse fallen, die braune Fluth ergoß sich auf das Tischkuch.

„Aber Papa, grade jetzt, wo Deine Enkel kommen . . .“ Und wirklich hielt eine Droschke vor dem Hause.

„Guten Morgen, Großvater,“ grüßte der Junge und überreichte seinen Blumenstrauß.

„Aber Kinder,“ brummte der, „wer seid Ihr denn, was wollt Ihr denn bei mir?“

„Aber Großvater,“ erklärte er, „Ihu doch nicht so, Vater kommt gleich, der hat sich gestern Abend mit tante Fränze verlobt.“

„Du . . . ist . . . nfer . . . of . . . ater,“ sprach die Kleine hinterher und sah nach einigen kräftigen Anstrengungen neben dem alten Herrn auf dem Sopha.

„Da klopfte es, Kalwer trat ins Zimmer. Tubeld slog Fränze auf ihn zu.“

„Auf Fränzles Gesicht aber erglänzte ein Schimmer verklärten Glückes.“

„Du Papa,“ lachte Fränze weiter, „Deine Enkel werden gleich hier sein, um Dir guten Morgen zu wünschen.“

„Du Papa,“ lachte Fränze weiter, „Deine Enkel werden gleich hier sein, um Dir guten Morgen zu wünschen.“

Coursbericht.

Table with columns for location (Berlin, London, Paris, etc.), date (17. März 1896), and various numerical values representing exchange rates.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Table showing train arrival and departure times for various stations like Kolusch, Zomaschow, etc.

Table showing train arrival and departure times for various stations like Kolusch, Zomaschow, etc.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserta.

Ein Expedient und Ausfahrer für Colonialwaaren, der deutsch und polnisch lesen und schreiben kann, wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

Lagiewnik i Łódź Widzewska 64 Cena Okowity x dnia 17 Marca. Netto Hurtowa w. 73% Rs. 8.85 Szykowa w. 72% „ 8.95 (Akoya 10 kop. od stopnia.)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Mossan und Bertrand aus Czestochau. — Zalewski, Perle, Rotstein und Goldmann aus Warschau.

Getreidepreise.

Table listing grain prices for various types of wheat and rye in Lodz, March 16, 1896.

# PODZIĘKOWANIE.

Za liczne dowody szczerego współczucia okazane nam z powodu zgonu i pogrzebu mej niezapomnianej małżonki, naszej dobrej córki, siostry, siostrzenicy, kuzynki i ciotki

## Olgi Anny Lataalskiej

z domu ECKSTEIN

składamy niniejszym wszystkim, a szczególnie p. zewielebnemu Duchowieństwu za pełne pociechy słowa wypowiedziane u grobu, chóróm kościoła św. Józefa, panom tragarzom, jako też ofiarodawcom licznych wieńców i kwiatów, nasze szczerze Bóg zapłać.

Stroskana rodzina

# Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung meiner unvergesslichen Gattin, unserer guten Tochter, Schwester, Nichte, Cousine und Tante

## Olga Anna Lataalska

geb. Eckstein,

sagen wir hiermit Allen, insbesondere aber der hochwürdigen Geistlichkeit für die trostreichen Worte am Grabe, dem katholischen Kirchengesang-Verein der St. Josef-Kirche, den Herren Trägern, sowie für die überaus zahlreichen Blumen Spenden unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

# Cognac National

übertrifft jede Concurrnz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen  
Man verlange überall Cognac der Firma National, Warschau, Dżika Nr. 7.

## Die Velociped-Fabriken

# HUMBER & CO., LIMITED

in Beeston, Conventry & Wolverhampton

zeigen hiermit an, daß sie binnen Kurzem in Warschau ein Fabriklager ihrer weltberühmten Maschinen eröffnen werden.  
Vom Tage der Eröffnung des Lagers werden besondere Anzeigen erscheinen.

Humber & Co.

  
Fil. d. Berl. Panorama  
Promenadenstr. 1 Haus Plutus.  
18 Reife  
„Moskau“ 1 Cyclus.

### Restaurant Köhler.

Dzielnadrze Nr. 23.  
Donnerstag, den 19. März, früh von 10 Uhr ab:

#### Wellfleisch.

Abends: Frische Würst.  
mou eterb nst eingeladen wird.

### Hotel „Riga“.

Nikolajewski Nr. 13.  
Heute und die folgenden Tage:  
Echt Schwedater Bier  
vom Faß.

Sonntag:  
Schwedater Bodbeer,  
waju ergebenst einladet

R. Wenke.

### STUDENT MED.

des 5. Kurjus der Kiower Universität,  
ist bereit, einen Kranken oder Kranke hier  
oder nach dem Auslande zu begleiten.  
Schriftliche Offerten an die Buch-  
handlung von L. Joner, Petrikauerstr.  
Nr. 90.

### Adressen-Zafel.

#### Kinderarzt.

Ortopädie und Kuchpockenimpfung.  
**Dr. Łaski**

wohnt jetzt  
Homomiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann,  
vis-à-vis der Drogenhandlung d. S. Alwinski.

**Dr. med. A. Tochtermann,**  
actw. 1. Assistentarzt des Herrn Prof.  
Huberich, hat sich nach 3-jähriger Assistenten-  
zeit im Auslande — vorher Assistentarzt in  
Tuzjew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen.  
Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's  
Passage. Sprechstunden: 9—11 Vormittags  
und 4—6 Nachmittags.

#### Junere und Herbenkrankheiten.

**A. Timofiejew,**  
Ältester Feldscheer  
Poludniowa Nr. 6.

**J. Haberkfeld, Zahnarzt,**  
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage,  
im Hause Herfichowicz, neben Hrn. Eisenbraun,  
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe  
von Narkgas ausgeführt.

**Wachen Sie**  
einen Versuch  
mit Caffee „Sanitas“.  
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von  
der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Akte  
vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.  
Überall zu haben.

## Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 18. März 1896.

Bei populären Preisen der Plätze.

Nachholung der am vergangenen Freitag ausgefallenen Vorstellung von

### Die Afrikanerin,

Große Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer

Hauptpartien: Marie Hartmann-Chalupczyk, Franz Bartowski, Robert  
Mleng, Albin Günther etc.

Morgen, Donnerstag, den 19. März 1896:

### Benefiz

für die 1. naive Liebhaberin

### frl. Aurelle Wanderhold.

zum 1. Male:

## Die Grille.

Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.  
Hilfsrolle — — — — — Aurelle Wanderhold.

In Vorbereitung:

### Rigoletto, Orpheus in der Unterwelt. Die Direction.

## Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppen-  
stufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit,  
Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Ko-  
fellen, Gesimse, Frieze etc., alle Arten Modelle für Kunst- und  
Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen  
das Stuckatur- und Steinmetz-Geschäft

von  
**Hartmann & Schimmelpfennig,**  
Kirchhof-Chauffée. (100—87)

Ein im besten Zustande befindlicher

## Dampfkessel,

5,2 Meter lang, 1 Meter Durchmesser,  
ist zu verkaufen. Et. Polnocna und  
Sohnastraße Nr. 337 (29. neu).

## Gesucht

pr. sofort 3 Zimmer und Küche.  
Offerten sub R. K. an die Exped.  
dieses Blattes.

Gesucht wird von zwei soliden  
Herren für so ort ein  
möblirtes Zimmer  
mit 2 oder 3 Betten bei deutscher Ga-  
milie. Adresse beliebe man sub L. in  
der Joner'schen Buchhandl. abzugeben.

## Ein Gespann,

bestehend aus Pferd (Kotter Gänger)  
nebst Geschirr und kalbvertedtem Wagen,  
Alles im besten Zustande, ist zu ver-  
kaufen. Näheres bei A. Kantor,  
Petrikauerstraße Nr. 16.

## Ein Kunstgärtner,

welcher 29 Jahre Obergärtner einer  
großen Handels-ärbte ei war, (Spezia-  
lität: Rosenzucht, Baumschulen, Spalier-  
Obst), sucht zur Anlage einer Rosen-  
und Baumshule bei Lodz einen

## Kapitalisten resp Compagnon.

Gest. Aktien erfahren Näheres bei  
Herrn N. Kótkowski, Commis-Verein,  
Lodz, Haus M. A. Wiener.

## Warschau.

Die Drogen- und Chemikalien-  
Handlung

## A. Biernacki & K. Rzączyński

Warschau, Senatorska 28/30,  
empfehlen sämtliche Materialien für den  
Apotheken- und Haus-Verbrauch zu den  
billigsten Preisen.

Die mit der großen Medaille prämierte

## Pianosorte-Fabrik von F. J. Nowicki,

Warschau, Chmielna Nr. 9,  
empfehlen Flügel u. Pianinos eigener Fabrik,  
sowie auch ausländischer Fabriken zu mäßi-  
gen Preisen unter 5jähriger Garant'e.

## Ein Grundstück

an der Nikolajewski-Strasse Nr. 55 gelegen, 37 1/2 Ellen Front und 250  
Ellen tief, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres Nikolajewski Nr. 22 bei  
**Gebr. Gerke.**

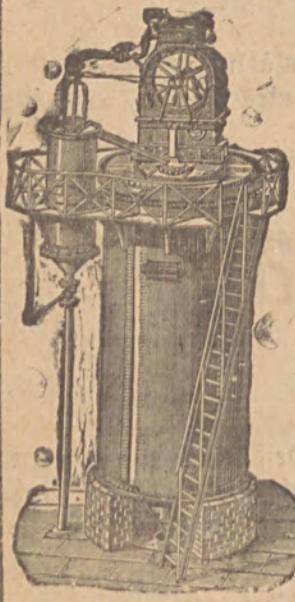
## Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Casen F. Kopic.

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877.  
Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen  
Erzeugnissen widmet. Empfohlen sind deren: Panzerkassen,  
deren äußere Wände von starkem glashartem Stahlblech angefer-  
tigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem  
Einbruch-Versuch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte  
Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte  
Kassen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtlich: in das Fach schlagende Arbeiten  
werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen  
Preisen ausgeführt. (50—39)

**P. KYLL, Köln-Bayenthal**

Maschinenfabrik, Kessel & Kupferschmiede, Apparatenbau  
Abth. III Chemische-Industrie.

„DER AUTOMAT“  
Patent Desrumaux.



**Apparat für Reinigung und Weichmachung des Wassers**  
ohne Anwendung einer Filterpresse.

Automatischer Betrieb ohne Unterbrechung! Weder Betriebskraft noch Beaufsichtigung erforderlich. Ersparniss an Kalk bis 66 % gegen Apparate, deren Kalksättiger kein Mischwerk hat.

Weichmachung u. Klärung des Wassers für alle gewerblichen Zwecke unter weitgehendster Garantie, die Concurrenzfirmen einzugehen nicht in der Lage sind. Billigste Anschaffungs- und Unterhaltungskosten. Projecte u. Analysen kostenlos.

Anfragen sub Ferd. Kraus. Exped. ds. Blts.

**Hut-Fabrik**

**Carl Göppert,**

— LODZ, —

empfeht zur Frühjahrs-Saison als **Specialität** in den neuesten Façons:

**Steife englische matte Hüte,**

die an **Leichtigkeit** und **Qualität** sämtliche ausländische Fabrikate übertreffen; Gewicht von 5 Loth a. Ferner neueru eines Fabrikat:

**Wasserdichte weiche Hüte,**

ebenfalls in den neuesten Façons.

**Größte Auswahl.**

Keine Hüte, nicht moderne Façons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2—3 Rbl. das Stück verkauft.

Reparaturen bitte rechtzeitig anzugeben.



Marka fabryczna, zatwierdzona przez departament Handlu i Manuf. za nr. 9339.

Schutz-Mark, befligt vom Departament des Handels u. Manuf. sub. Nr. 9339.

Die erste im Lande, im Jahre 1840 gegründet

**Lack- u. Oelfarben-Fabrik**  
und Lager von Maler-Artikeln

**J. A. KRAUSSE,**  
Warschau,

empfeht dem geehrten Publikum eigene Fabrikate und Waaren und zwar: Spirituslase und Oellade, schnelltrocknende, Spiritus- und Oellade, in diversen Farben, für Weißblech, Oelfarben, schnelltrocknende, für jeden Gebrauch und extra für Fußboden zubereitet.

Fußbodenwachs und Politurbasta zum Frottiren der Fußböden; Spiritus und Oellade für Fußböden. Waschlase aus Indigo-Carmin-Extract und andere Maler- und Farbwaaren-Artikel.

Preiscurante werden auf Verlangen gratis und franco eingeschickt.

Verkauf in Lodz bei den Firmen:

- |                |              |                |
|----------------|--------------|----------------|
| Carl Kessler,  | M. I. Krohn, | A. Rosenthal,  |
| W. L. Kosel,   | A. Lipiński, | S. Silberbaum, |
| I Królikowski, | M. Lisiecka, | W. Schepe,     |
| M. Kochański,  | H. Maeder,   | Rud. Ziegler.  |
- und vielen anderen.

**Cognac „Original“**

Die Branntwein-Rectifikation und Cognac-Fabrik von **E. REIDEL** in Kischinew

erzeugt aus dem ausgefuchten Traubenwein einen natürlichen Cognac, welcher dem Geschmack nach den besten französischen Cognac nicht nachsteht.

Die Fabriküberlase von Cognac und Weinspirit unter der Firma „Original“ befindet sich in Warschau, Halewki Nr. 17.

Der Repräsentant der Firma für das Königreich Polen u. s. w. **L. Rall** in Warschau.



**Grand Maison de Confections**

**Heinrich Levinsohn,**

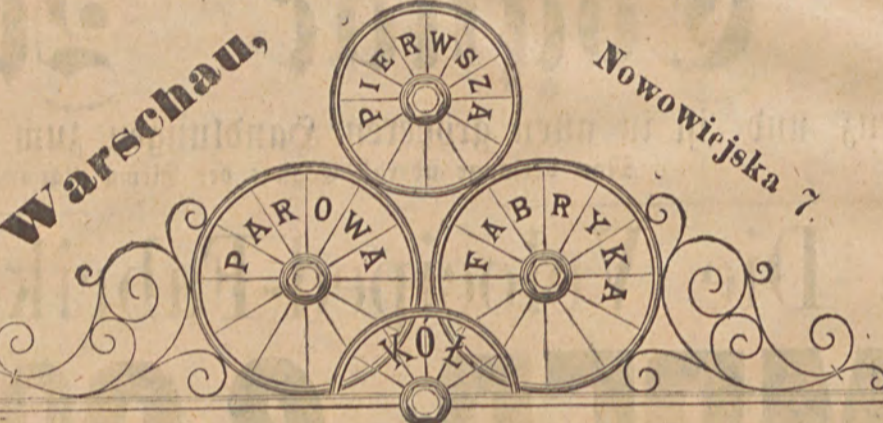
**Warschau, Miodowa 7,**

bringt zum Verkauf in großer Auswahl die neuesten, nach Pariser und Berliner Modellen angefertigten

**Frühjahrs- und Sommer-Mäntel,**

**Beloninen, Jaquets u.**

Bestellungen werden prompt und elegant ausgeführt und steht ein reichhaltiges Lager hiesiger und ausländischer Stoffe zur Verfügung.



Ich beehre mich das P. L. Publikum hierdurch zu benachrichtigen, daß ich in **Warschau, Nowowiejska-Strasse Nr. 7**

**die Erste Dampf-Räder-Fabrik**

mit Schmiede-, Drechsler- u. Latierer-Werkstätten verbunden, errichtet habe.

Meine langjährige Erfahrung in dieser Industriebranche macht es mir möglich, jeden in meine Specialität einschlagenden Auftrag auf's Schnelligste und Prompteste zu effectuiren.

Indem ich mich dem Wohlwollen eines geehrten Publikums empfehle, verbleibe

mit Hochachtung

**Aleksander Lampe.**

Kein Musterzeichnen mehr.

Sobald erschienen und bei uns zu haben

**Kopierbare Zeichnungen**

Zusammengefaßt von Brigitta Hochfelden. In eleganter Mappe. Heft I. Preis 45 Kop.

- Tafel 1: Vogelbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling.
- 2: Mohn. 6 Sträuße.
- 3: Rosenrosen. 7 Sträuße.
- 4: Edelweiß. 4 Sträuße.
- 5: Delfter Motive.
- 6: Figuren für Staubtücher, Kinderservietten, Wuschbänder u. dgl.
- 7: Figurengrubben für Mundtücher und Kinderlätzchen.
- 8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Befeuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen. Z. B. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Ton u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.

**L. Zoner, Buchhandlung,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 90.

**Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik**

**E. T. Neumann,**

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29.  
Telephon-Verbindung Nr. 632.

**Ein erfahrener Lehrer, Akademiker.**

erteilt gründlichen Unterricht in der russischen, französischen und deutschen Sprache nach einer leicht faßlichen Methode.

Offerten sub. E. B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Wohnungen,**

bestehend aus 2 und 3 Zimmern nebst Küche, gelegen an der Widzewskastrasse Nr. 85, Ecke der Przejazdstrasse. Zu erfragen Przejazdstrasse Nr. 11.

**Wohnungen zu vermieten.**

**Eine Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten. Kamienna-Strasse Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirt, Dzielna 34.

**St. Annastrasse Nr. 11.** Zwei Wohnungen in der 2. Etage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen, wie auch eine kleine Wohnung in der 3. Etage per 1. April 1896 zu vermieten.

**Wohnungen,**

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Wolska Strasse Nr. 35 (Grüner Ring). Näheres beim Hauseigentümer.

**Ein Parterre-Haus,** worin sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch teilweise vom 1. Juli ab Rawot-Strasse Nr. 4 abzugeben. Näheres bei T. Steigert, Petrikauer-Strasse Nr. 521.

In meinem neuerbauten Hause Polnocnastrasse Nr. 297, vis-à-vis Szytler sind

**Wohnungen**

im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, als: Wasserleitung, Badzimmer und Closet, per 1. Juli 1896 zu vermieten.

**J. Monitz.**

**Pipowastrasse Nr. 11/17** (zwischen der Grünen- und Ziegelstrasse) bei Kossel, Zimmer mit Küche sowie auch einzelne Zimmer per sofort oder per 1. April zu vermieten.

**Widzewskastr. Nr. 122** vis-à-vis der Pusta-Str.

verschiedene Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmern und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, wie Wasserleitung u. s. w. sind zu vermieten und vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Auf Wunsch auch Stallung und Lagerraum.

**Eine Stallung u. Wagenschuppen** in der Kamienna-Strasse Nr. 11 ist dort zu vermieten.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Millionen und Billionen.

Von Prof. Dr. Schubert in Hamburg.

Giebt es erwachsene Menschen, die nicht bis drei zählen können? Diese Frage läßt sich nach der Erforschung der im Norden Süd-Amerikas wohnenden Botokuden mit „ja“ beantworten. Denn diese auf niedrigster Kulturstufe stehenden Wilden haben in ihrer Sprache nur zwei Zahlwörter, nämlich „mokenam“ für eins und „muhu“ für jede Zahl, die größer als eins ist, gleichviel wie groß sie ist. Hieraus geht hervor, daß wenn es auch vielleicht recht schwer sein würde, Kant's Kritik der reinen Vernunft ins Botokudische zu übersetzen, die Uebersetzung unseres „Einnmaleins“ doch sehr leicht sein dürfte. Denn die Uebersetzung würde in nur drei inhaltsschweren Zeilen bestehen, nämlich:

mokenam mal mokenam ist mokenam  
mokenam mal muhu ist muhu,  
muhu mal muhu ist muhu.

Diese letztere Zeile müßte nur für die Multiplikation von zwei Zahlen, von denen keine eins ist, bis ins Unendliche wiederholt werden. D. wie werden unsere Kleinen, die das kleine Einnmaleins bis zehn male auswendig lernen müssen, die kleinen Botokuden beneiden, deren Einnmaleins nur aus dreierlei zu merkenden Thatsachen besteht! Es würde ein Problem des Psychologen sein, zu entscheiden, ob in der That die Belastung des Gehirns mit soviel Gedächtnißstrom, wie unser durch die Grundzahl zehn hervorgerufenenes kleines Einnmaleins nöthig macht, durch die Vortheile desselben für unseren Kultur-Fortschritt wirklich aufgewogen wird. Jedenfalls sehen wir an den Botokuden, daß das Bedürfnis, größere Zahlen zu unterscheiden, bei wilden Völkern nicht so sehr vorhanden ist, wie bei Kulturvölkern. Mit wachsender Kultur wächst auch das Bedürfnis, größere Zahlen auszudrücken und scharf zu unterscheiden. Zur Bestätigung dieser Ansicht möchte ich noch auf eines zweites unzivilisirtes Volk aufmerksam machen, das der bekannte Geograph und Naturforscher Herr von den Steinen wiederholt besucht hat, und dies sind die Baccari. Dieses 1884 von ihm zuerst erforschte, ganz außerhalb jedes Kultur-Einflusses stehende Volk wohnt im Innern von Brasilien unweit des Flusses Kugu, eines Nebenflusses des Amazonenstromes. Dieselben haben nur Zahlwörter von 1 bis 6, und zwar sagen sie schon für drei „zweiundeins“, für fünf „zweiundzweiundeins“, für sechs „zweiundzweiundzwei“. Als sie aber durch Zeigen von gleichartigen Gegenständen genöthigt wurden, noch größere Zahlen als sechs in ihrer Sprache auszudrücken, griffen sie verzweifelt mit ihren Händen in ihr dickes buschiges Haar, um dadurch auszudrücken: „Das ist soviel wie wir Haare auf dem Kopfe haben“. Die Baccari hatten also in ihrem glücklichen, von jeder Kultur unbeeinträchtigt noch kein Bedürfnis gehabt, größere Zahlen als sechs als verschieden aufzufassen. Es ist eigenthümlich, daß diese beiden Völker mit dem kleinsten Zahlen-Bedürfnis, die Botokuden und die Baccari, beide im Innern von Brasilien, wenn auch weit entfernt von einander wohnen. Denn auch die Botokuden wohnen in Brasilien und zwar zwischen dem Rio Dore und dem Rio Yardo.

Mit Sachem und verächtlichem Achselzucken blickt vielleicht das Kind unserer Kultur auf solche Völker herab, bei denen schon Zahlen über eins oder über sechs mit einem unbestimmten „Viel“ indentisch sind. Wir, die wir mit Millionen und Milliarden auf „Du und Du“ stehen, thuen leicht so, als ob uns solch ein Mangel an Zahlwörtern unbegreiflich sein müßte. Uns ziemt jedoch eine derartige Vornehmthuererei bezüglich unserer besseren Zahlwörter und Zahlvorstellungen ganz und gar nicht. Denn vielen von uns, auch solchen, die sich zu den Genialen rechnen, sind Zahlen, zwar nicht über sechs, aber doch über Millionen, ein wirres Durcheinander. Wieviele Gebildete giebt

es noch, denen Billionen daselbe ist, wie zwei Millionen! Und die meisten Menschen haben keine Ahnung davon, daß eine Million sich zu einer Billion verhält wie eine mäßige Straßenbreite zu dem Wege von Hamburg über Newyork nach San Francisco. Darum ist das Bedürfnis, Zahlen zu unterscheiden, bei den Botokuden und bei uns zwar quantitativ, aber nicht qualitativ verschieden. Daß unser Zahlbedürfnis vor Jahrtausenden kleiner war, als jetzt, geht auch aus der Vergleichung der Zahlwörter in den indogermanischen Sprachen deutlich hervor. Während in diesen Sprachen die Wörter für kleine Zahlen, namentlich für fünf und sechs, große Aehnlichkeit zeigen, sodas ihre Verwandtschaft dem Linguisten unzweifelhaft erscheint, so ist schon bei den Zahlwörtern für tausend eine ganz auffallende Verschiedenheit bemerkbar. Die Römer sagten dafür „mille“, die Deutschen „tausend“, zwei Wörter, die sicherlich nicht zusammenhängen können. Hieraus ist der Schluß gerechtfertigt, daß vor der Trennung der indo-germanischen Rassen zwar das Bedürfnis, kleine Zahlen auszudrücken, vorhanden war, daß aber die Nothwendigkeit, auch größere Zahlen wie tausend durch ein Wort zu benennen, noch keineswegs fühlbar geworden war. Und was die Wörter Million und Billion anbetrifft, so sind dieselben erst mehrere Jahrtausende nach der Trennung der indogermanischen Rassen gebildet. Das Wort „Million“ tritt zuerst 1362 auf, und zwar in „Piers the Plowman“ von England, wurde aber erst um 1600 gebräuchlich. Ebenso kann ein Wort für Billionen nicht vor dem Anfang des 17. Jahrhunderts in den europäischen Sprachen nachgewiesen werden. Adam Riese, der große Rechenmeister, den man in Deutschland noch heute als Autorität für die Richtigkeit eines Rechen-Exempels ebenso zitiert, wie in Hamburg Valentin Heins, kennt in seinen, um die Mitte des 16. Jahrhunderts erschienenen Rechenbüchern auch das Wort „Millionen“ noch nicht, obwohl er bei seinen Berechnungen oft genöthigt war, Zahlen mit mehr als sechs Ziffern auszudrücken. Er umschreibt die Zahl, die wir jetzt Million nennen, durch tausend Tausender. Noch jünger ist das Wort Milliarde, mit dem seit dem Friedensschluß 1871 die Deutschen und Franzosen vertraut geworden sind. In der Finanzsprache kommt das Wort etwa seit 1830 vor, ist aber erst allmählich bekannter geworden und in allgemeineren Gebrauch gekommen.

Aber auch diejenigen Menschen, welche genau wissen, was Million, Milliarde, Billion bedeutet, verbinden darum mit diesen Begriffen durchaus nicht immer richtige Vorstellungen. Wer glaubt z. B., ehe er es wirklich ausgerechnet hat, daß schon in 12 Tagen mehr als eine Million Sekunden verfließen, daß aber eine Billion Sekunden von den Zeiten der Sündfluth bis heute noch nicht verflossen sind, selbst, wenn wir rechnen, daß dieselbe vor 30 tausend Jahren stattfand. Namentlich sind es die Entfernungen der Himmelskörper von einander, die uns Gelegenheit geben, Millionen und Billionen scharf zu unterscheiden. Man weiß z. B., daß in unserem Planeten-System die weiteste Entfernung, die zwei Planeten von einander haben können, einige hundert Millionen Meilen beträgt, daß aber die uns nächsten Fixsterne schon einig hundert Billionen Meilen von uns entfernt sind, sodas sie also einen Millionennmal so weiten Abstand von uns haben, als irgend ein Abstand innerhalb unseren Planetensystems beträgt. Hieraus geht aber hervor, daß von irgend einem solchen Fixsterne aus auch die weiteste Strecke zwischen zwei Planeten so erscheinen muß, wie uns zwei Punkte erscheinen, die 1 Centimeter von einander absezen, aber von uns 10 Kilometer entfernt sind. Da wir auf solche Entfernung zwei so nahe Punkte nicht als verschieden erkennen können, sondern als einen einzigen Punkt auffassen, so müßte auch unser ganzes Planetensystem wie ein einziger Lichtpunkt erscheinen, wenn

man es von einem Fixstern aus mit unserer menschlichen Augen ansehen könnte. Trotzdem besteht unser Planeten-System aus einer Sonne und vielen dieselbe umkreisenden Himmelskörpern. Wir sind daher zu dem Schluß berechtigt, daß auch die Fixsterne, die uns als Leuchtpunkte erscheinen, möglicherweise nicht einzeln dastehende Himmelskörper, sondern ganze Planetensysteme sind.

Daß der Mensch sich gewöhnlich von einer Billion eine falsche Vorstellung macht, geht auch aus den Irrthümern hervor, in die er verfällt, wenn er angeben soll, wie lang die Strecke wird, die man erhält, wenn man eine Billion gleich großer, Jedermann bekannter und geläufiger Dinge nebeneinander legt. Zu solchen Dingen gehören namentlich die in stetem Umlauf befindlichen Münzen. Die meisten Menschen staunen, wenn sie hören, daß wenn man eine Billion von Zwanzigmarkstücken übereinander schichten wollte, man zu einer Höhe von 20,000 Meilen gelangen würde, sodas das oberste Zwanzigmarkstück vom untersten viermal so weit entfernt wäre, als der Mond von uns entfernt ist.

Wenn man aber gar eine Billion Zwanzigmarkstücke in eine gerade Linie neben einander legen wollte, sodas jedes Stück seine beiden Nachbarstücke nur in einem Punkte berührt, so würde man dazu eine Länge brauchen, die auf der Erde schwer herstellbar wäre. Denn die erforderliche Strecke wäre etwa 549 mal so lang, als der Aequator der Erde beträgt, der eine Länge von 5400 Meilen hat. Anschaulicher wird schon die Fläche, die eine Billion zu einem Rechteck angeordneter Zwanzigmarkstücke einnehmen würde wiederum so, daß die Stücke sich gegenseitig in einem Punkte berühren, und daß also jedes nicht am Rande liegende Stück von 8 anderen Zwanzigmarkstücken berührt wird. Hier ergibt sich, daß eine Billion solcher Stücke ein Quadrat füllen würde, dessen Seite etwa 3 Meilen lang ist. Noch anschaulicher wird die Billion, von Zwanzigmarkstücken, wenn man dreidimensionale geht, und sich vorstellt, daß dieselben, quadratisch neben einander und über einander gepackt, eine würfelförmige Kiste füllen sollten. Jede Kante einer solchen Kiste brauchte nämlich nur wenig über 90 Meter lang zu sein. Man sieht aus diesen Beispielen, daß man bei Längen-Ausdehnungen die Größe einer Billion meistens unterschätzt, bei Flächen- oder Körper-Ausfüllungen aber weniger leicht in diesen Fehler verfällt. Hiermit hängt die Schätzung dessen zusammen, was in einer Kiste von einem Kubikkilometer alles Platz hat. In einer solchen Kiste, die also ein km lang, breit und hoch zu denken ist, und deshalb eine Billion Liter faßt, würden, gut übereinander gepackt, sämtliche Gebäude Platz finden, die auf dem Hamburger Staatsgebiet stehen.

Der Grund, warum wir so leicht in der Schätzung von Zahlen uns irren, die an Größe hundert Millionen bis tausend Millionen noch übertreffen, ist der Umstand, daß wir bei kaufmännischen, industriellen und selbst technischen Berechnungen selten auf Zahlen gefügt werden, die mehr als neun Ziffern haben. Nur in den Gebieten der Mathematik, der Astronomie, der Statistik und der Physik treten gelegentlich solche Zahlen auf und verlangen, richtig nach ihrer Größe geschätzt zu werden. Diese Wissenschaften haben es daher auch nötig gemacht, die Bildung von Zahlwörtern noch über Millionen und Billionen hinaus fortzusetzen. Da in Billionen das lateinische Zahlwort „bis“ für zweimal steht, so hat man mit Benutzung der lateinischen Sprache die Wörter Trillionen, Quadrillionen, Quintillionen u. s. w. geschaffen, das sind Wörter zu Zahlen, welche in der Ziffernschrift aus einer 1 und 3mal 6, 4mal 6, 5mal 6 u. s. w. angehängten Nullen bestehen. Zu Quadrillionen führt z. B. die Frage, wie viel Kilogramm die Erde wiegt. Die Astronomen sind im Stande, diese Frage dahin zu beantworten, daß das Gewicht der Erde mehr als 5 und weniger als 6 Quadrillionen Kilogramm beträgt.

Die Thatsache, daß erst die heutigen exakten Wissenschaften die Bildung von Namen für so große Zahlen erfordern, könnte auf den Gedanken führen, daß die Völker früherer Zeiten niemals sehr große Zahlen ausgedrückt haben. Das ist jedoch nicht der Fall. Schon vor mehr als zwei Jahrtausenden gab es Menschen, die sich mit sehr großen Zahlen beschäftigten und beschäftigten. In Indien, wo auch unsere auf dem Stellenwerth beruhende Ziffernschrift erfunden wurde, gab es schon zu Buddah's Zeiten nicht allein für zehn, hundert, tausend, sondern auch für die weiteren Potenzen von zehn bestimmte nichtzusammengesetzte Zahlwörter, in ältester Zeit bis zur elften Potenz von zehn, d. h. bis zu der Zahl, die wir hunderttausend Millionen zu nennen haben. Buddah selbst, so wird erzählt, habe dann die Namen für die höheren Potenzen von zehn geschaffen, und zwar bis zur 54. Potenz von zehn, d. h. bis zu einer Zahl, die wir durch eine 1 mit 54 angehängten Nullen schriftlich ausdrücken müßten, und die wir, nach dem Vorbilde von Billionen und Trillionen mit

„nonillionen“ bezeichnen müßten. Auch das alte National-Epos der Inder, sowie die alten indischen Volksagen zeigen die Vorliebe dieses merkwürdigen Volkes für übertrieben große Zahlen. Da ist von einem König die Rede, dessen Reichthum in tausend Billionen Edelsteinen bestand. Da wird von einem Kampfe zwischen zwei Fürsten erzählt, die sich gegenseitig mit Hilfe von zehntausend Sextillionen Affen bekämpften, also mit mehr Affen, als in unserem Planetensystem Platz haben würden. Ferner heißt es da, daß es 24,000 Billionen Gottheiten gäbe, und Buddah soll gar 600,000 Millionen Söhne gehabt haben, also 400mal so viel Söhne, als es jetzt Menschen auf der Erde giebt.

Bei keinem anderen Volke der Welt hat je eine solche Neigung bestanden, das Märchenhafte und Wunderbare mit dem Bilde großer Zahlen zu verherrlichen. Freilich läßt Homer den verwundeten Ares wie zehntausend Menschen schreien. Da ist aber kein Hang zu übertrieben großen Zahlen zu spüren, da ein Grieche von seinem Kriegsgott wohl auch verlangen kann, daß er wie zehn bis zwanzig Bataillone Soldaten schreien kann. Die alten Inder hätten einen Kriegsgott, der nur wie zehntausend Menschen schreien kann, gewiß für lungentrank gehalten. Die Griechen aber waren zu sehr Freunde der wirklichen Welt, als daß sie phantastisch große Zahlen lieben konnten. Auch die Sandrechnung des Archimedes widerspricht dieser Behauptung nicht. Archimedes versuchte in seiner Sandrechnung die Zahl der Sandkörner zu berechnen, welche ausreichen würde, um das sichtbare Weltall damit dicht anzufüllen. Da ihm in der griechischen Sprache Wörter für sehr große Zahlen nicht zu Gebote standen, so benutzte er, um sie auszudrücken, die sogenannten Myriaden-Reihen. Dieselben gehen von Zehntausend als Einheit aus. Die erste Myriadenreihe umfaßt die Zahlen von 1 bis zur vierten Potenz von zehn, die zweite Myriadenreihe die Zahlen von der vierten bis zur achten Potenz von zehn u. s. w. Bei dieser Berechnung at te aber Archimedes keineswegs den Zweck, in großen Zahlen zu schwelgen wie die Inder, sondern er wollte nachweisen, daß es Unsin wäre, die Zahl der Sandkörner für unzählig groß zu halten.

Frische Nahrung fand die Neigung der Inder zu übertrieben großen Zahlen, als etwa 400 nach Christi Geburt indische Brahmanen unsere Ziffernschrift erfanden, die erst die arabischen Reiche, dann das westliche Europa und schließlich die ganze Erde eroberte. In dieser Ziffernschrift kann man mit Benutzung von nur zehn Zeichen von 0 bis 9 jede noch so große Zahl schreiben. Die Leichtigkeit, mit der man in der indisch-arabischen Ziffernschrift die vier Spezies handhaben konnte, verschaffte den Indern die Möglichkeit, nicht allein große Zahlen auszudrücken, sondern auch mit ihnen zu rechnen. Schnell und sicher konnte man jetzt Zahlen, die zwanzig oder noch mehr Ziffern hatten, miteinander multiplizieren. Ja, wenn wir einem uns erhaltenen Berichte aus dem 7. Jahrhunderte Glauben schenken dürfen, so haben in jener Zeit am heiligen Ganges Rechen-Turniere stattgefunden, in welcher derjenige als Sieger gekrönt wurde, der in vorgeschriebener Zeit am meisten Rechen-Exempel richtig ausrechnete. Als die indische Ziffernschrift und das indische Rechnen vom zehnten bis sechszehnten Jahrhundert in allen christlichen Kulturländern langsam um sich griff und schließlich bis in die untersten Volksstufen drang, da traten wohl auch gelegentlich Männer auf, die sich als Rechenkünstler hervorthaten, weil sie im Stande waren, auch mit sehr großen Zahlen schnell und richtig zu rechnen, sei es schriftlich, sei es im Kopfe, doch waren dies immer nur einzelne Erscheinungen, die als Naturwunder angestaunt wurden. Noch vor etwa 4 Dezennien lebte auch in Hamburg ein solches weltberühmtes Rechen-talent, namens Zacharias Dase. Derselbe rechnete mit den größten Zifferreihen schnell und sicher. Seine Kunst verwertete er aber nicht bloß für Schaustellungen, sondern auf die Anregung berühmter Mathematiker hin auch für wissenschaftliche Zwecke. So berechnete er die Zahl, welche angiebt, wie viel mal so lang die Peripherie eines Kreises ist, als dessen Durchmesser, auf 150 Dezimalstellen. Ferner rührt von ihm die vollständige Zerlegung aller Zahlen bis Zehnmillionen in ihre Primfaktoren her. Noch lebende Bekannte von Zacharias Dase berichteten dem Verfasser, daß sein Zahl-talent sich am auffälligsten in der genauen Schätzung der Anzahl gleichartiger Dinge äußerte. So verstand es Dase nach einem einzigen Blick auf das Geflecht eines Rohrstrahles, die genaue Zahl der im Geflecht befindlichen Löcher zu erkennen und auszusprechen.